

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873**

20 (14.2.1873)

# Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementpreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 20.

Freitag, den 14. Februar

1873.

## \* Die Bürgerausschussfikung vom 5. Februar.

Bericht des Gemeinderaths Himmelheber über das Ortsstatut.

Das unterm 4. Dez. 1871 bekannt gemachte Reichs-Gesetz vom 25. Juni 1868, betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes, schreibt in §. 9 der Instruktion vor, daß die Grundsätze, nach welchen die Vertheilung der Quartierleistungen in jedem Gemeindebezirk erfolgen soll, durch ein Ortsstatut, welches der Genehmigung der Gemeindeversammlung bedarf, festgestellt werden muß.

Obgleich das Gesetz der Entschliekung der Gemeinde anheimgibt, nach welchem Maßstab die Quartierlast zu vertheilen sei, muß doch unter allen Umständen daran festgehalten werden, daß die Grundlage der Verpflichtung der Besitz zur Einquartierung geeigneter Räumlichkeiten bildet und demnach in erster Reihe der Umfang der den einzelnen Quartierpflichtigen zu Gebot stehenden, für sein eigenes Wohnungs-, Wirtschafts- und Gewerksbedürfnis entbehrlichen Räume für die Zahl der bei ihm einzuquartierenden Mannschaften und Pferde maßgebend sein muß. Neben diesem Maßstabe nun ist aber auch den Vermögens-, Erwerbs- und Familienverhältnissen der Quartierpflichtigen gebührend Rücksicht zu tragen und unter Erwägung beider Punkte die Austheilung vorzunehmen.

Da der Natur der Sache nach die Grundsätze für diese Vertheilung nur in sehr allgemeiner Weise festgestellt werden können und dem Ermessen der mit der Vertheilung selbst betrauten Gemeindebehörde ein weiter Spielraum gelassen werden muß, so ist die Aufstellung eines Einquartierungskatasters vorgesehen, der für jeden Hausstand die Zahl der in der betreffenden Wohnung einzuquartierenden Mannschaften u. Pferde angibt, alljährlich revidirt wird.

Sodann ist es nothwendig, daß das Ortsstatut die Gemeindebehörde ermächtigt, in Fällen, in denen nur eine geringe Anzahl von Soldaten einzuquartieren oder durchmarschierenden Truppen nur eine einzelne Mahlzeit zu verabreichen ist, von dem Heranziehen der Einwohner abzusehen und auf Kosten der Gemeindekasse durch besondere Vereinbarungen mit Wirthen u. s. w. der Quartierpflicht zu genügen.

Endlich sind in das Ortsstatut Bestimmungen, wie es bei Wohnungswechsel Quartierpflichtiger zu halten, sowie Bestimmungen über etwaige Zuschüsse aus der Kasse zu den gesetzlichen Quartiererschädigungen aufzunehmen.

Auch diesen Punkt glaubt nun die Gemeindebehörde in dem erwähnten Statut, das die Billigung des Ausschusses der staatsbürgerlichen Einwohner und Ausmärker bereits erhalten hat, gebührend berücksichtigt zu haben, das sie Ihnen zur Genehmigung hiermit vorlegt.

## Lokal-Nachrichten.

— Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm von Baden hat dem Vorstand des Bad. Frauenvereins ein Geschenk von vierhundert Gulden mit dem Wunsche übersandt, daß jeder Abtheilung ein gleicher Theil zugewendet werde.

— Der durch Beförderung des Notars Stoll erledigte Notariatsdistrikt Karlsruhe IV. wurde dem Notar Julius Sevin dahier, und die einstweilige Verwaltung des von diesem bekleideten Notariatsdistrikts Karlsruhe I. dem Referendar Richard Stritt hahier übertragen.

— Der Karlsruher Männerhilfsverein (Sektion III.) hält Samstag den 15. Februar Abends 8 Uhr, eine Sitzung im kleineren Saale der Bier Jahreszeiten ab. Tagesordnung: 1. Vortrag und Verhandlung über die bestehenden und wünschbaren Einrichtungen der Karlsruher Armenpflege; 2. Neuwahl des Vorstehers an Stelle des ausscheidenden Prof. Emminghaus. Auch Nichtmitglieder der Sektion oder des Vereins sind willkommen.

— Die zweite außerordentliche Narrenfikung der „Liederhalle“ verlief letzten Mittwoch Abend in gemüthlichster Weise. Den zahlreich Anwesenden wurde auch diesmal wieder eine Fülle jenes urköstlichen Humors dargeboten, den wir in diesem Vereine anzutreffen gewöhnt sind und der nicht verfehlte, Jedermann in die närrische gehobene Stimmung zu versetzen. Eine weitere Nummer der Narrenzeitung, welche bei diesem Anlasse zur Ausgabe gelangte, enthält manch treffenden Witz und wurde dem närrischen Vereinsorgan freundlichste Aufnahme zu Theil. So dürfen wir auch diesen Narrenabend als einen in jeder Hinsicht wohl gelungenen bezeichnen, der sich dem ersteren würdig anreihet. Eine demnächst bevorstehende vielversprechende närrische Abendunterhaltung wird auch den Damen der Liederhalle willkommen Gelegenheit bieten, inmitten des frischfröhlichen Vereinslebens einige heitere Stunden zuzubringen.

— Bei der letzten Aufführung der „Hugenotten“ kam kurz vor der Overture ein Polizeibeamter auf den IV. Rang und sprach eifrig mit dem Billeteur. Nach Entfernung jenes Herrn hielt der Billeteur an das Publikum seiner Abtheilung folgende Rede: „Meine Herren, ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß bei der ersten „Dekoration“ (Demonstration wollte er sagen) die Galerie geräumt wird.“ Als ihm darauf mit einem allgemeinen Gelächter geantwortet wurde, setzte er in heftiger Erregung seine Rede folgendermaßen fort: „Ich verbitte mir das dumme Lachen, wenn man es gut mit Ihnen meint, und ich erkläre Ihnen jetzt nochmals, bei der ersten Dekoration wird die Galerie geräumt, und damit basta!“

— Die Extrabeilage zu einer hier selbst erschienenen „Narrenzeitung“ dürfte, da die Faschingszeit ohnedem größere Redefreiheit gestattet, ihrer Originalität wegen auch einem erweiterten Leserkreise zugänglich gemacht werden und hoffen wir mit deren unberufenen Veröffentlichung uns keiner allzu strafbaren Indiscretion schuldig zu machen. Dieselbe lautet folgendermaßen: Theater-Abendessen-Plaudereien. Dienstag 11. Februar 1873. Bei festlich bewachtem Hause wurden heute Meyerbeer's Hugenotten aufgeführt. Das Publikum war, besonders auf dem III. und IV. Range in gehobener Feststimmung, bis der in der Oper selbst ausgeprägte Fanatismus auch seine Rückwirkung nicht verfehlte. — Da die Oper nicht mehr neu und die Leistungen unseres gefeierten Gastes, sowie der übrigen Künstler, hinlänglich bekannt sind, so unterlassen wir es, hierüber zu referiren und verweisen auf unsere Schwester-Blätter und Blättchen, in welchen göttliche Recensionen von guten Männern, sehr (e)ingeweiheten Karpsen mit und ohne Kroenlein enthalten sind. — Der freie Eintritt war nach dem Theaterzettel ohne Ausnahme aufgehoben und deshalb das Haus auch vollständig ausverkauft. Nach dem 4. und 5. Akte wurden die Darsteller stürmisch gerufen. Einige nur in der Kunst selige Männer, die, wie es scheint, nicht wußten, daß der Componist der Oper schon seit Jahren gestorben, versuchten so-

gar, denselben herauszurufen, wobei sie jedoch die Diminutivform gebrauchten; wenigstens hörte Einsender dieses deutlich die Laute „berle“ schreien, was gewiß nur Meyerbeerle bedeuten sollte. Ein allgemeines Zischen tödtete sofort diese Ignoranz, worauf jene schwiegen und dadurch die Pfiifigkeit des übrigen Publikums nicht mehr herausforderten. Wir selbst hatten nicht nur den Genuß der Oper, sondern auch des Intriguen- und Tendenzlustspiels: „Wenig Lärmen um Nichts.“

— Am Mittwoch Abend wollt' ich schnell — Vorübergeh'n auf dem Rondell — Am Brunnen, und war sehr erstaunt, — Als Jemand mir in's Ohr dort raunt — Mit einer Stimme unbekannt, — So daß ich plötzlich stille stand, — Und wie ich mit dem Fortgehn zauder', — Erhört die Stimme etwas lauter — Unmittelbar von Oben her: — „Ach, auf ein Wort, Herr Redakteur! — Sie wissen doch, wenn's mich nicht trügt, — Daß ich ein neues Ohr gekriegt, — Und auch mein abgeschlag'ner Schwanz — Ist jetzt seit Kurzem wieder ganz.“ — „Was tausend,“ sagt' ich, „lieber Greif, — Ich glaubte bisher starr und steif — Du seist mit den zerschlag'nen Ohren — Zum „Stadtwahrzeichen“ außerloren.“ — „Nicht doch, Herr Nachbar,“ spricht er dann, — „Seh'n Sie mich doch nur selber an! — Was ehemals ich hab' verloren, — Hab' ich nun wieder, — Schwanz und Ohren!“ — „Nun gratulire, fellmich Ihnen,“ — Sagt' ich, „kann ich mit sonst was dienen?“ — „Ach ja, Sie könnten mir in Ihrem — Lokalblatt Etwas inseriren. — Ich bin, seh' ich mich selber an, — In derlei Sachen übel d'ran, — Und ferne liegt mir der Gedanke, — Daß ich mit meiner Sandsteinpranke — Und meinem Schwanze von Cement — Die Feder selber führen könnt'. — Wär' ich als steingebor'ner Greif — In meinen Füßen nicht so steif — Und könnte meinen Rücken biegen, — Wollt' ich mich gern der Ordnung fügen, — In Frack mich und Cylinder kleiden — Und zum Besuche vorbereiten, — Den ich, wie es geschehen sollte, — Im Rathhaus droben machen wollt'. — Doch leider kann ich nicht hinab, — Sonst brech' ich mir die Knochen ab; — Hätt' ich mich schon vom Platz gerührt, — Wär' ich vollständig rungenirt; — D'rum, will ich mich bedanken nun, — So muß ich dieses schriftlich thun. — Ersuche drum die Redaktion — Um kostenfreie Insertion — Des Dankes, den ich ausgedacht — Und noch nicht zu Papier gebracht. — Sie wissen ja, Herr Redakteur, — Wie derlei Sachen ungefähr — Zu sehen sind, damit's die Herrn — Gemeinderäthe lesen gern, — Denn unten, wie im Rathhaus oben — Läßt Jedermann sich gerne loben, — Wie's bei Euch Menschen überall, — Doch bei uns Greifen nicht der Fall, — Dieweil ein feinern Herz nicht bricht, — Erzüht uns auch kein Tadel nicht. — Bedenken Sie nur, liebes Kind, — Wie manche Leute eitel sind; — So auch bei manchem Herrn dort oben — Muß oft das Werk den Meister loben, — Auch wenn's im Gegentheile fast — Zu unserer Erwartung paßt. — Sie können ja im Blättchen sagen, — Ich hätte Ihnen aufgetragen, — Was ich nicht selbst vollbringen kann, — Schriftlich zu bringen an den Mann, — Damit im Rathhaus man erfährt, — Ein Greif auch habe Lebensart; — D'rum können Sie getrost es wagen, — Und jenen Herren einfach sagen; — Für's neue Ohr, das ich gefunden, — Sei ich zum größten Dank verbunden, — Dehgleichen freu' mich gar und ganz — Mein wieder angeflachter Schwanz.“ — „Schon gut, Herr Greif, ich will's besorgen, — Die Sache kommt im Blättchen morgen.“ — Sagt' ich und eilte rasch nach Haus, — Und damit ist das Märlein aus.

### Öffentlicher Sprechsaal.

Unter der Rubrik „Öffentlicher Sprechsaal“ werden wir, ohne Rücksicht auf unsern eignen Standpunkt, jeder in anständigem Tone gehaltenen Meinungsäußerung, die ihre Berechtigung hat, Aufnahme gewähren.

†† Umlaufenden Gerüchten zufolge sollte Dienstag Abend im Großh. Hoftheater eine wohlvorbereitete Demonstration angebliß zu Ehren der Großh. Hoftheaterdirektion stattfinden. Eine größere Anzahl Kränze und Blumenbouquets wurde in

der That ins Theater verbracht, ohne jedoch dem beabsichtigten Zwecke entsprechend verwendet zu werden. Die Polizei war offenbar von diesem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, denn allenthalben sah man in den Gängen Schutzleute die Kunde machen, welche eine allensfallige Ruhestörung zu verhüten nach dem Theater beordert waren. Die Sache hat übrigens einen bößig harmlosen Verlauf genommen. Die Theatervorstellung erfreute sich auch diesmal wieder eines außerordentlich starken Besuches, wie wir ihn höchstens bei den vorhergehenden Wachtel'schen Gastspielen zu beobachten Gelegenheit hatten. Ein völlig ausverkauftes Haus, wie in den letztvergangenen Tagen der Fall war, ist im Verlaufe der letzten 15 Jahre zu einer wahren Seltenheit geworden und läßt der gegenwärtige zahlreiche Theaterbesuch ohne Zweifel darauf schließen, daß das Interesse an unserer Kunstanstalt ein unstreitig regeres als ehemals geworden ist. Mehrfache Gastspiele hervorragender Bühnenkünstler mögen Vieles dazu beigetragen haben, dem Großh. Hoftheater eine seit Jahren ungekannnte vermehrte Anziehungskraft zu verleihen. Wer Gelegenheit hat, sich in öffentlichen Lokalen zu bewegen, wird neuerdings die Erfahrung gemacht haben, daß allerorts, wo nur irgend einige Personen beisammen sitzen, von den hiesigen Theaterverhältnissen die Rede ist. Dabei werden denn auch mitunter die mannigfachsten absurdesten Gerüchte als wohlverbürgte Thatsachen wiedererzählt, entgegengesetzte Behauptungen aufgestellt und Manches für völlig baare Münze genommen, was bei allensfalliger Beweisantretung schwer zu begründen sein dürfte. So viel ist jedenfalls klar geworden, daß unsere Theaterfrage sich zu einer der brennendsten Lokalfragen gestaltet hat und ihrer Lösung vorerst noch nicht entgegensteht. Lassen wir inzwischen die viel angefochtenen, andererseits auch vielgepriesenen Theaterreformbestrebungen vorerst unbeirrt ihren Weg verfolgen und urtheilen wir nicht vorschnell, sondern möglichst parteilos so lange wenigstens, bis der kaum allzuferne Zeitpunkt nahe gerückt ist, welcher uns diejenigen sicheren Einblicke in das Reformwesen der hiesigen Hofbühne gestattet, die eine kaum erst begonnene neue Aera unmöglich jetzt schon gestalten kann. Der fleißige Theaterbesucher dürfte sich trotz alledem kaum der beruhigenden Ueberzeugung verschließen können, daß das neuerdings Gebotene mit den früheren Leistungen mindestens gleichen Schritt gehalten. Ob die Zukunft uns ebendasselbe oder noch Besseres zu bieten im Stande ist, möge dem späteren, dann aber um so schärferen, unachtsichtigen Urtheil des unbefangenen kunstverständigen Theaterpublikums Karlsruhe's und der Nachbarstädte anheimgestellt bleiben.

### Die Wette eines Königs.

Humoreske von Fr. Waldow.

(Fortsetzung.)

Anna erhob den Kopf. Eine feste Entschlossenheit war in ihren Zügen zu lesen und ihre Augen strahlten.

„Ja, ja, Vater, ich will mich vermählen, noch heute,“ rief sie, indem sie die Hand ihres Vaters erfaßte.

„So folge mir in das Schloß,“ entgegnete der Besitzer von Avoncastle, strahlend vor Freude. „Der Notar ist schon vor einer Stunde angekommen.“

„Ich bin bereit,“ sagte Anna und verließ am Arme ihres Vaters den Garten.

Im Ahnenssaale des Schloßes fanden sie alle Gäste versammelt, unter ihnen den König, den Grafen Rochester und Harriet Frowal. Norfolk war nicht zugegen. Der Lord geleitete seine Tochter bis in die Mitte des Saales, wo ein Tisch stand, hinter welchem ein Notar saß. Anna begegnete stolz und sicher den forschenden Blicken der Gäste. Nur als ihr Auge den König traf, welcher sie fortwährend betrachtete, erbeite sie.

Die Formeln waren beendet. Der Notar überreichte der Braut die Papiere.

„Sind sie in Ordnung?“ fragte Annamit fester Stimme.

„Ja, Mylady,“ entgegnete der Notar.

„Sie sind es nicht,“ fuhr sie fort, stß umherschauend. Der König trat einen Schritt näher, inden ein triumphirend-

des Lächeln über sein Antlitz flog. Das kleinste Geräusch erstarrte im Saale.

„Was haben Sie hier geschrieben Herr Notar?“ sagte Anna, indem sie mit dem Finger auf eine Zeile des Trauscheins zeigte.

„Arthur, Graf von Norfolk,“ versetzte der Notar.

„Das ist ein Irrthum!“

Die Gäste erhoben sich voller Bestürzung.

„Ein Irrthum?“ fragte der König.

„Den ich hiermit verbessere,“ rief Anna mit lauter Stimme, indem sie den Ehevertrag zerriß.

„Um Gotteswillen, Anna,“ rief Lord Avoncastle.

„Ich habe die Wette gewonnen,“ flüsterte Karl Stuart, indem er einen Schritt näher trat.

„Noch nicht, Mylord,“ sagte Anna, welche seine Worte mehr errathen als gehört hatte. Dann wandte sie sich zu den Gästen. „Verzeihung! Es war nur ein Irrthum, den ich verbesserte. Herr Notar ich bitte Sie, sogleich einen neuen Ehevertrag auszufertigen, gleichlautend mit dem vorigen, jedoch nur mit dem Unterschiede —“ Hier hielt sie inne.

Der König hielt den Athem zurück, so sehr quälte ihn die Erwartung. Der Lord und seine Gäste sahen nicht minder voller Unruhe dem Ausgange dieser Scene entgegen.

„Nur mit dem Unterschiede, daß sie anstatt des Namens Norfolk den Namen Rochester setzen.“

Zum Tode erschrocken erhob sich Harriet. Betroffen blickte der König die stolze Lady an. Rochester erbeute.

„Ja, Edmond, ich bin gesonnen, Eure Gattin zu werden. Heute Morgen botet Ihr mir Herz und Hand an. Graf Norfolk ist meiner Hand nicht würdig. Ihr seid es. Ich bin die Eure.“

Rochester stand wie vom Blitz getroffen da. Seine Fassung war dahin. Er wußte sich nicht zu helfen. Der König ermannte sich zuerst.

„Nimm ihre Hand an, Edmond“ flüsterte er dem Grafen zu. „Du darfst sie nicht abweisen. Ich werde Dir später schon helfen.“

„Ihr zögert? Edmond“ fragte Anna bebend.

„Nein, Mylady, das plötzliche Entzücken, die Freude lähmte mich,“ stammelte Rochester, indem er ihre Hand erfaßte.

„Wir sind vereint,“ rief Anna mit erhöhter Stimme. Heute Abend wird uns der Priester trauen.“

Alle wünschten ihr Glück. Der König, welcher nur mit Mühe ein spöttisches Lächeln unterdrückte, zuerst. Anna nahm ruhig die Glückwünsche entgegen und wollte sich von der Gesellschaft verabschieden, als Norfolk in den Saal trat. Aller Augen hafteten sich auf die bleichen Züge des Grafen. Langsam trat dieser in den Kreis und näherte sich der Braut.

„Ich war draußen Zeuge Eurer ungerechten Beschuldigungen, Mylady. Nur die Achtung vor Seiner Majestät dem Könige und die Feierlichkeit der Handlung hielten mich ab, mich dagegen zu verteidigen. Jetzt aber will ich reden.“

„Edmond, Euren Arm,“ unterbrach ihn Anna, indem sie Norfolk stolz anblickte.

Rochester trat hinzu und gab ihr den Arm. Norfolk versuchte sie aufzuhalten, aber Anna verließ, ohne auf ihn zu hören, auf Rochester gestützt, den Saal. Die Gäste folgten, an ihrer Spitze Karl Stuart und Lord Avoncastle. Norfolk blieb allein zurück. Mehr noch als das Gefühl verschmähter Liebe tobte der beladigte Stolz in seiner Brust. Er hatte alle die Blicke des Mißlikes wohl gesehen, auch das spöttische Lächeln auf den Lippen des Königs war ihm nicht entgangen. Er kannte Anna's entschlossenen Charakter und wußte, daß es fast unmöglich sei, sie von ihrem Vorhaben abzubringen.

Sein erster Gedanke war, ihr zu folgen, sich zu ihr Zugang zu verschaffen und dann Alles zu erklären, der zweite Gedanke, Rochester aufzusuchen und ihn zu zwingen, der Erbin von Avoncastle zu entsagen. Obgleich ihm der letztere Plan leichter ausführbar erschien, so beschloß er dennoch, zuerst den Versuch zu wagen, sich Anna zu nähern. Er begab sich daher in die oberen Räume des Schlosses, um sein Glück zu versuchen.

(Fortf. folgt.)

## Vermischtes.

— **Herrn Speigler's Ausflüchten** scheinen sich neueren Nachrichten aus Newyork zufolge weit günstiger als man uns kürzlich mittheilte, gestalten zu wollen. Leslie's Australische Zeitung berichtet unterm 6. Januar über Speigler Folgendes: „In der letzten Woche ihres Daseins machte die deutsche Oper im „Stadttheater“ noch zwei krampfhaftige Versuche, das bereits verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Sie führte den „Freischütz“ und die „Hugenotten“ ins Feld. Der erstere hatte einen mäßigen Erfolg und die „Hugenotten“ genügten, selbst die wärmsten Freunde dem Unternehmen abwendig zu machen. Was konnte es nützen, daß der ausgezeichnete Bassist Herr Karl Speigler, diese einzige mächtige Stütze des Unternehmens, an diesen Abenden seine ganze Kraft aufbot, das brechende Gebäude zu halten? Er mußte durch die Mittelmäßigkeit der übrigen Mitglieder mit fallen. Zum Glück ist Hoffnung vorhanden, daß uns Herr Speigler erhalten werden wird. Die italienische Oper hat ihm höchst annehmbare Offerten gemacht, die er hoffentlich auch annehmen wird.“

— **Ein belgisches Blatt** läßt sich aus London schreiben: Seit länger als zwei Monaten hat ein Gespenst die Umgebung der Londoner Vorstadt Bockham zum Schauplatz seines Spuks gemacht. Dies Gespenst ist pur und simpel ein Spatzvogel, der um 1000 Pfd. gewettet hat, die Leute allnächtllich durch drei Monate zu schrecken. Wird er im letzten Monate nicht abgefahrt und entlarvt, so hat er die Wette gewonnen. Sein Geistergeschwindel ist auf folgende Weise inscenirt: Er trägt einen langen, weißgefütterten Ueberwurf, unter diesem ein schwarzes Kleid, bemalt mit einem Skelet, das mittelst einer Composition phosphoreszirt; dies Kleid ist mit Streifen an einem Hut befestigt, der durch eine Feder an den Schultern zu heben und zu senken ist und die Kopfbedeckung beliebig in einen Todtenschädel mit feurigen Augen und Mundhöhlen verwandelt. Dies Individuum, das sich so scheinbar auf eine Höhe von 9 Fuß zu strecken vermag, trägt überdies in den Stiefeln Schnellfedern, die ihm die höchsten Sprünge über Mauern und Hecken ermöglichen. Begegnet das Gespenst Leuten, die es ängstigen will, so erscheint es erst in natürlicher Gestalt, und läßt dann abwechselnd den Mechanismus seines Spuk-Apparates spielen. So neckte es schon zu wiederholten Malen die Polizei, die trotz aller Mühe seiner nicht habhaft werden kann. Trozdem Befehl gegeben ist, auf das Phantom Feuer zu geben, setzt es, weil es eben seine Wette gewinnen will, unerschrocken diese Teufeleien fort. Mehrere Belgier und Franzosen sollen eigens nach London gereist sein, um sich als Augenzeugen von dem Gespensterspuk eine Gänsehaut zu holen.

— **Eine höchst wichtige Erfindung**, worüber manche kluge Leute seit dem unglücklichen Todesfall des Herzogs von Orleans sich vergeblich den Kopf zerbrochen, hat der Hofzimmermeister Klewe zu Schwerin gemacht. Diese Erfindung besteht darin, daß Herr Klewe eine Vorrichtung erfunden hat, in Folge deren schon gewordene Pferde im Augenblick der Gefahr in einer Sekunde abgesträngt und abgeschirrt werden können. In der gußeisernen Macht und dem Deichselbeschlage befindet sich ein Mechanismus, der vom Sitze des Kutschers aus mit Leichtigkeit regulirt werden kann. An der Bläse der Vorderräder befindet sich ebenfalls eine Vorrichtung, welche vom Sitze des Kutschers aus regulirt wird und die Vorderräder zum Schleifen bringt, bevor die Pferde in Freiheit gesetzt werden. Herr Klewe, welcher bereits ein bejahrter Mann ist, beabsichtigt, um seine Erfindung nutzbar zu machen, dieselbe an eine industrielle Persönlichkeit zu verkaufen oder sich ein Lantienne-Verhältniß dabei zu sichern.

— **Wie man Graf und Hauptmann wird.** Bei einer Revue sagte Paul I. von Rußland plötzlich in seiner gewöhnlich barocken Weise zu einem Unterlieutenant, Namens Krasanow: „Haben Sie auch etwas gelernt, um Offizier zu sein?“ — „Ich weiß Alles, Majestät,“ sagte der Lieutenant unerschrocken. — „So, so, wollen sehen. Wie viele Stiche mußte der Schneider machen, als er Ihre Uniform verfertigte?“ — „Zweihundzwanzig Tausend einhundert und vierzehn, Majestät.“ — „Ist das die genaue Anzahl?“ — „Sicherlich, sonst würde ich nicht gewagt haben, es Eurer Majestät zu sagen.“ — „Brav, ich habe gern Antworten auf meine Fragen. Ein Offizier soll Alles wissen, gerade wie der Kaiser eines Reiches, der auch Alles weiß.“ — „Auch wie ich heiße?“ — „Wie Krasanow zu fragen.“ — „Auch das,“ erwiderte der Kaiser, ohne zu zürnen. „Ihr heißt Graf Balowski.“ — „Und mein Rang?“ — „Hauptmann in der Garde?“ — So wurde der Unterlieutenant Krasanow durch seine Geistesgegenwart und die Laune des Selbstherrschers Graf und Hauptmann.

## Die Wunder der Photographie.

(Ausstellung in der Eintracht.)

Unter den so zahlreichen und überraschenden Erfindungen unseres Jahrhunderts nimmt die Daguerre'sche nicht die untergeordnetste Stelle ein. Wie der elektrische Telegraph hat auch sie, in verhältnißmäßig kurzer Zeit, bedeutende Vervollkommnung erfahren, und wenn man auch daran zweifeln kann, ob wir der Camera

obscura mit ihrem chemischen Apparat jemals eine tadellose Reproduktion von Delbildern und Fresken zu verdanken haben werden, so hat doch auf anderen Gebieten die Photographie schon die herrlichsten Resultate aufzuweisen.

Die unvergleichlichen Cartons, Zeichnungen und Skizzen Raphaels und anderer Kunstheroen, welche in öffentlichen und Privatsammlungen zerstreut, bis dahin nur Wenigen zugänglich waren, sind jetzt, Dank der Photographie in getreuen Spiegelbildern Gemeingut Aller geworden; jeder Kunstverständige weiß, welch' starker Hebel für das Kunststudium selbst in den unscheinbarsten dieser Facsimile's gewonnen wurde und welch' hohen Genuß empfinden wir nicht, die großen Meister des Mittelalters bei ihren Studien, Entwürfen und Correkturen zu belauschen und ein von der Mit- und Nachwelt bewundertes Werk gleichsam nach und nach entstehen zu sehen.

Die schönsten Triumphe feiert jedoch die Photographie auf den Gebieten der Skulptur, Architektur- und Reliquien-Reproduktion und dabei kommt ihr die stereoskopische Darstellungsweise, wodurch die Gegenstände dem Auge plastisch verstanden werden, wesentlich zu Hilfe. Die herrlichen Erzeugnisse der alten Griechen und Römer, die in ihren Resten uns eine Kunstblüthe ahnen lassen, welche die späteren Geschlechter nicht entfernt mehr zu erreichen vermochten, und die nur noch in meist verstümmelten Statuen und halbverfallenen Tempeln und Hallen zu uns sprechen — die grandiosen Baudenkmale der maurischen, byzantinischen und gotischen Periode, vor denen wir jetzt staunend stehen — die herrlichen Städte, Fluven Italiens, Spaniens und der Türkei, die trotz theilweiser Verfalls und zunehmender Verödung die einstige hohe Blüthe nicht verleugnen — die fast unzugänglichen Gletscher und Abgründe der Schweiz und Tyrols mit ihren reizenden Flußthälern und Seen — die Länder und Inseln des Ostens mit ihrer üppigen Tropenvegetation und den uns so wunderbar vorkommenden Menschen und Gegenständen — Alles dies vermag uns die Photographie naturgetreu vor Augen zu führen, denn es ist der dargestellte Gegenstand selbst, welcher sich im stereoskopischen Bilde vermittelt des Lichts reproduziert und zwar plastisch, wodurch bei Fernsichten, Skulpturen, Bauwerken u. s. w. die überraschendsten Resultate erzielt werden.

Die vor Kurzem hier eröffnete Glasphotographieen-Ausstellung des Herrn Jann (in der Eintracht) gibt uns Gelegenheit, die neuesten Fortschritte in dieser Kunst zu beurtheilen, und gestehen wir gern, überall höchst angenehm überrascht worden zu sein. Die Sammlung ist sehr reichhaltig und besteht durchgängig aus tadellosen Exemplaren.

Die glückliche Idee, selbst bei Tage das durchfallende Gaslicht zu benutzen, verleiht den Bildern große Bestimmtheit und läßt alle Umrisse und Details scharf hervortreten. Die interessantesten Städte und Gegenden aller Länder unseres Erdtheils, sowie die plastischen Kunstschätze, welche sie bergen, sind hier in guter Auswahl auf einem engen Raum zusammengedrängt. Deutschland, wozu wir in dieser friedlichen, unpolitischen Vereinigung auch wohl noch Oesterreich mit seiner Donau und das herrliche Tyrol rechnen dürfen, ist, wie sich von einem deutschen Sammler natürlich erwarten ließ, am zahlreichsten vertreten (etwa 400 Ansichten), dann folgen Frankreich mit ca. 150, wovon die Herrlichkeiten der Hauptstadt wohl die Hälfte in Anspruch nehmen, das klassische Italien und das Land der Natur Schönheiten par excellence, die Schweiz mit je 150.

Spanien, wo der moderne Barbarismus die staunenswerthen Schöpfungen der maurischen Könige nicht ganz zu vertilgen vermochte und das in den Trümmern der Alhambra noch jetzt ein Zuwel damaliger Baukunst besitzt, großartig an Umfang und Pracht, wie kaum ein zweites zu finden, zählt mit seinen Pyrenäen etwa 75 Darstellungen. Auch Belgien und Holland, Norwegen u. Schweden, Dänemark und Rußland, Griechenland und die Türkei haben ihre Abtheilungen. England mit seinen modernen Prachtbauten und reichen Kunstsammlungen ist besonders reich bedacht und zeichnen sich die dort aufgenommenen Bilder durch überraschende Feinheit und Correktheit aus. Von fremden Welttheilen finden wir Amerika, Afrika, (namentlich Egypten mit seinen Pyramiden etc.) Asien (China, Japan, Java, Indien, die Moluccen, Siam, und Syrien) und nehmen letztere noch durch das Fremdartige von Land und Leuten ein erhöhtes Interesse in Anspruch.

Eine Kritik des Einzelnen ist hier nicht möglich; unser Urtheil über die ganze Sammlung können wir dahin zusammenfassen, daß Ausführung und Auswahl der Bilder das höchste Lob verdient und wer das Schwierige mancher dieser Aufnahmen kennt, wird mit uns darin einverstanden sein, daß der emsigste Bienenfleiß vieler Jahre, wie Herr Jann ihn besaß, dazu gehört, einen solchen Reichtum zusammen zu bringen. Besonders aufgefallen sind uns die

jogenannten Augenblicksbilder der Pariser Boulevards mit ihrem Menschengewühl, die Versäuler Wasserflüsse in voller Thätigkeit, die Cascaden und Wasserfälle der Schweiz, Tyrols und der Pyrenäen, dann namentlich die Aufnahmen vom Mond, die Seebilder und Mondscheinlandschaften der Apparate 54, 55, 56 und auf diese möchten wir unsere Ueberschrift anwenden — es sind wahre Wunder der Photographie, übrigens an maßgebender Stelle auch anerkannt, da die königlich astronomische Gesellschaft in London diese Arbeiten des verdienstvollen Mr. Breese in Birmingham mit Verleihung der großen goldenen Medaille geehrt hat.

Wer der alten Maxime: „Reisen ist Leben“ in Wirklichkeit zu huldigen vermochte, wird hier die angenehmsten Reminiscenzen finden, wenn Zeit- und Glücksgüter dies nicht gestatteten, kann durch einige Besuche der Jann'schen Sammlung sich den annähernden Genuß eines weitgereisten Touristen verschaffen, und zwar in größter Bequemlichkeit und mit weit geringeren Kosten.

Die zweite Abtheilung, nur Skulpturen, dürfte in ihrer vorzüglich geordneten Zusammenstellung der Beachtung noch ganz besonders zu empfehlen sein; vertreten sind die Museen in Kassel und Gotha, die Thorwaldsen-Galerie in Kopenhagen, die Skulpturen-Sammlungen der Eremitage in Petersburg, der Römischen, Florentiner und neapolitanischen Galerien, alle berühmten Antiken des Louvre in Paris, die Berliner Sammlung; endlich moderne Meisterwerke der Pariser Ausstellung vom Jahr 1867 und des Crystallpalastes in Sydenham bei London. Unseres Wissens ist eine derartig große und nach den Originalen vorzüglich gut gefertigte Collection berühmter Plastiken bis jetzt überhaupt noch nicht zu sehen gewesen, und wird gewiß jeder Besucher der Ausstellung die dafür appart zu entrichtende kleine Mehrausgabe nicht bereuen. Zum Ueberflus bemerken wir noch, daß auch Damen diese vergangene „geheime Abtheilung“ schauen können, ohne erröthen zu müssen.

### Dank.

Auf unsern Aufruf vom 4. Dez. v. J. zur Beihilfe für die schwer heimgesuchten Bewohner der Ostsee Küste mittelst Theilnahme an der am 11. v. M. stattgefundenen Abendunterhaltung hat sich der Wohlthätigkeitsinn der hiesigen Einwohner aufs beste wieder bewährt. Die freundschaftliche Mitwirkung gediegener und gefeierter Kräfte, der zahlreiche Besuch der Darstellungen, sowie die weitere gefällige Förderung des Unternehmens sind eben so schön als sichere Beweise jener wetteifernden Liebe zur Vinderung fremden Unglücks. So war es uns möglich, den Betrag von 1625 fl. 42 kr. an den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins abzusenden. Dieses Ergebnis folgt aus: A. den Einnahmen, einschließlich der Gaben der höchsten Herrschaften, mit 1813 fl. 10 kr., und aus den Nachlässen der Rechnungen der Museums-Gesellschaft, der G. F. Müller'schen Hofbuchdruckerei, der Expeditionen der Karlsruher- und der Badischen Landeszeitung, sowie der Karlsruher Nachrichten, ferner der H. H. Zimmermeister Heinrich Künke, L. Seiler und E. Ebert mit 151 fl. 9 kr., im Ganzen 1964 fl. 19 kr. B. den Ausgaben, einschließlich dieser Nachlässe, zusammen mit 338 fl. 37 kr.

Nach der durch die freundliche Vermittlung des Hrn. Hofbankier Gg. Müller erfolgten Auszahlung jener Summe zu Berlin sind an uns Zuschriften gelangt von Seite:

Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin und Königin vom 8. d. M., dahin:

„Ich kann nicht umhin, dem Badischen Frauenverein auch Meinerseits für die Gabe zu danken, welche derselbe dem Vaterländischen Frauenverein für die schwer heimgesuchten Bewohner der Ostseeküste überhandt hat. Bei dieser Gelegenheit hat sich zum erstenmal der Verband der deutschen Frauenvereine bewährt. Auch hier ist der Badische Frauenverein vorangegangen, Dank seiner trefflichen Organisation, Dank Meiner geliebten Tochter, seiner Gründerin und Protectorin, deren Genesung aus schwerer Krankheit uns Alle und mit uns ganz Deutschland beglückt. — Augusta.“

Ferner des Vorstands des Vaterländischen Frauenvereins vom 4. d. M., wori es insbesondere heißt:

„Die rege Theilnahme unserer süddeutschen Stammesgenossen an dem Liebeswerke für die Nothleidenden an der Ostseeküste ist ein erhebendes Symptom der von Tag zu Tag wachsenden Innigkeit der Bande, welche Gesamtdeutschland umschließen. Der Segen des Himmels ruhe auf unsern gemeinsamen Bestrebungen!“

Indem wir diese Dankesbezeugungen den edlen Mitwirkenden und Theilnehmern, sowie Allen, die das Unternehmen so freundlich gefördert haben, verkünden, sprechen wir denselben zugleich unsern eigenen herzlichsten Dank wiederholt aus.

Karlsruhe, den 14. Januar 1873.

Der Vorstand des Badischen Frauenvereins.

### — Champignons —

empfehl't C. Dächner,  
459] Großh. Hoflieferant.

### Lyoner Marronen

empfehl't Louis Dörle,  
462] Großh. Hoflieferant.

### Ausverkauf

326] 3.3 von  
Wiener Glacéhandschuhen

zu herabgesetzten Preisen

bei L. & S. Fischer,  
Karl Friedrichstraße 17.

### Fertige Kleider,

Ueberröcke, Ueberziehr, Röcke, Hosen, Westen, Zuppen, Jacken etc. empfehl't billigt das Kleidermagazin Karlsruhe, Langestraße 82a, Eck der Lammstraße.

[178